

heißen. Das vorzügliche Buch, welches dem Hochwst. Bischofe v. Würzburg, Dr. v. Stein gewidmet ist, verdient alle Empfehlung.
Linz. Prof. Dr. Schmid.

Synodi Brixinenses saeculi XV. Primus edidit Dr. G. Bickell, in Univers. Oenip. Prof. Oenip. Fel. Rauch, 1880. 80 Seiten; Preis 60 fr.

Bisher hielt man die im J. 1511 gehaltene Brixner Diözesansynode für die älteste bekannte Brixner Synode; Herrn Prof. Bickell ist es aber gelungen, aus 2 Codd. der Innsbrucker Universität und 1 Cod. der Abtei Stams 6 BrixnerSynoden zu entdecken, die alle im 15. Jahrh. gehalten wurden und diese sammt ihren Canones bilden den Inhalt des obigen Schriftchen's. Die 1. Syn. ist im J. 1419, die 2. 1438, die 3. im J. 1449, die 4., 5. u. 6. sind Synoden unter dem berühmten Nikolaus v. Cusa (Cues), Kardinal und Bischof von Brixen, gehalten in den Jahren 1453, 1455 und 1457. Dann folgt ein Anhang zur 2. Synode, nämlich zu der im J. 1438 gehaltenen, sowie Nachträge aus dem Stamfer Archiv, in denen die Angelegenheit des Abtes Georg, welche auf der 6. Synode (der 3. unter Nikolaus von Cusa) zur Sprache kam, neuerdings behandelt wird und volleres Licht erhält. Den Schluß machen ein Index der zur Zeit jener Synode lebenden Personen, ferner der in den Schriften genannten Orte Tirol's und endlich ein kleines Sachregister. Das Schriftchen ist nicht bloß für die Kirchengeschichte Tirol's, insbesondere der Brixner Diöcese von Interesse, sondern auch für die allgemeine Kirchengeschichte, indem es nachweist, daß in dem theilweise mit Recht, theilweise mit vieler Uebertreibung getadelten 15. Jahrh. die Kirche über die Disciplin eifrig wachte und daß sehr eingehende, heilame Verordnungen über das Leben der Geistlichen, Kleidung, Chorgebet, Residenzpflicht, Tonjur, Cölibatspflicht, Bination, Verwaltung der Sacramente u. s. w. erlassen worden sind. Das nette Schriftchen, auf das wir hiermit aufmerksam machen, ist dem Hochwst. Fürstbischofe von Brixen dedicirt.

Linz.

Prof. Dr. Schmid.

Joel Ben Pethuel propheta. Commentatus est Dr. Jos. Ant. Karle. Lips. Hinrichs. 1877. S. 78. Preis: M. 3.60.

Wir haben hier ein opus posthumum vor uns: Der Verfasser, der zuerst Docent in Heidelberg, dann Professor in Sigmaringen war, ist bereits 1872 in noch fast jugendlichem Alter gestorben. Er hatte früher in der einstigen österreichischen Vierteljahresschrift für katholische Theologie (1863 und 1873) kleine Abhandlungen über einige Stellen im Propheten Joel, wie in einigen der sog. kleineren Propheten veröffentlicht, in denen er die Entstehung der so verschiedenen alten Ueber-

setzungen, wie der Septuaginta, der chald. Thargumim, der arab., syr. u. s. w. hauptsächlich auf philologischem Wege zu erklären versuchte und man muß gestehen, daß er sich als sehr tüchtigen Kenner der alten Sprachen, der classischen sowohl als der orientalischen und namentlich als gründlichen Forscher auf dem Gebiete der Sprachvergleichung erwies, wenn man auch von manchen seiner Conjecturen sich nicht überzeugen lassen konnte. Hier, in dem obigen Commentare, betrat er nun auch das eigentliche theologische Feld und wir müssen gleich von vornherein seinen rationalistischen Standpunkt, von dem aus er die h. Schrift überhaupt, insbesondere aber die Prophetie, die messian. Weissagungen und so auch die Schrift Joel's verfaßt, constatiren. Nach Karle ist die h. Schrift eben nicht ein Ausfluß positiver göttlicher Offenbarungen, sondern die darin enthaltenen Lehren u. s. w. sind eben ein successiv sich herausbildendes, mehr oder minder richtiges Resultat natürlicher Erkenntniß der Menschheit, spec. der Juden des A. B. Bei dieser Auffassung kann von einer eigentlichen Prophetie, von messian. Weissagungen, an denen gerade Joel so reich ist, keine Rede sein. Die Idee der rein natürlichen Entwicklung der religiösen Erkenntniß der Menschheit ohne Offenbarung Gottes ist es nun auch, die vom Anfang bis zum Ende durch die Schrift sich hindurchzieht. Die Schrift selbst zerfällt in drei Theile: die Einleitung, die Ueberzeugung des hebr. Textes in's Latein und der eigentliche Commentar und dann einige „Animadversiones criticae.“ Das Auftreten Joel's rückt der Verfasser in noch höhere Zeit hinauf, als es bisher je geschehen ist; bekannt ist, daß die Zeit, in der der Prophet Joel wirkte, sich bloß mehr allgemein bestimmen läßt und daß hierüber die verschiedensten Ansichten laut geworden sind; einige, wie Corn. a Lap., de Wette, Neinke (die mess. Weiss. 3. Bd.) Hengstenberg u. s. w. halten ihn für einen Zeitgenossen des Oseas (825—784 v. Ch. beiß.), andere, wie Credner, Hitzig, Meier, Delitzsch, Danko (Hist. r. d. V. T. p. 377) halten ihn für älter; nach Credner und Danko soll er unter K. Joas (876—36) gelebt haben; dem gegenüber vertheidigt unser Verfasser mit vielem Geschick seine Ansicht, daß Joel schon unter K. Asa (960—920) gelebt und seine Schrift zwischen 945—35 verfaßt habe; freilich dürfen sich gegen ein so hohes Hinaufdrücken des Auftreten's Joel's manche Bedenken mit Grund geltend machen, indeß ist hier nicht der Ort zu einem Eingehen in die Argumente pro und contra. Viel wichtiger ist für unsere Beurtheilung der schon oben gekennzeichnete Standpunkt des Verfasser's, womit enge zusammenhängt seine Auffassung von dem Zwecke der Schrift Joel's. Gerade die Frage nach dem Zwecke einer Schrift ist das wichtigste, so zu sagen die Seele der spec. bibl. Einleitung und häufig der Schlüssel

zum Verständnisse des Ganzen. Nach Karle hat nun Joel den Zweck, zur Zeit unter Aja, wo die Juden von Jehovah abzufallen drohten, auf alle mögliche Weise diesen drohenden Absall zu verhindern. Seit dem Einfalle der Aegypter (unter ihrem K. Sesak) in das Reich Juda (unter Roboam), seit der damals geschehenen Plünderung des Tempel's (3. Kön. 14, 25 ff. 2. Paral. 12, 2 ff.), welche Facta Joel in seiner Prophetie im Auge habe, sei das Vertrauen der Juden auf Jehovah sehr geschwunden und von da an bis Aja hätten sie dem Götzendienste sich ergeben; Aja habe zuerst wieder den Jehovahcult zu Ehren gebracht und als er im 15. Jahre seiner Regierung einen glänzenden Sieg gegen den Kuschiten (Aethiopier) Zare bei Manefa erkämpft, habe das Volk wieder an Jehovah zu glauben begonnen; allein ein neues Unglück, nämlich die Heuschreckenverwüstung und die damit zusammenhängende Dürre des Landes, hätte den noch schwachen Glauben der Juden gänzlich niedergeworfen und jetzt sei mehr als je die Gefahr gewesen, daß das Volk für immer von Jehovah abfiele; um nun dieser Gefahr entgegenzuwirken, habe Joel seine Schrift verfaßt, die die Absicht hat, die Heuschreckenverwüstung als eine von Gott gesendete Plage dem Volke gläublich zu machen und denselben zu zeigen, daß, sobald es Jehovah wieder gläubig anrufe und zum Opferdienste im Tempel zurückkehre, sofort die Heuschreckenplage verschwinden werde. Man sieht deutlich genug den oben mehrmals gezeichneten Standpunkt des Verfassers, der manche Widersprüche, wie gerade im letzten Puncte, enthält. — Eine Arbeit über Joel muß sich auch klar aussprechen über die Heuschreckenplage, die ja bei Joel die (äußere) Veranlassung des Vaticinium's ist; Karle nimmt gegenüber anderen, die dieselbe als erst kommend auffassen und daher eine stricte Weissagung des Propheten erblicken (so bezieht sie z. B. Ackermann auf die Zeiten der Machab.) die Heuschreckenplage als gerade geschehen an; eine weitere, von jehoventilirte Frage ist, ob die Heuschrecken im eigentl. oder bildl. Sinne (viele Väter von den Assyrern, Babylonieren u. s. w.) von feindlichen Heeren zu verstehen seien (oder wie in neuerer Zeit gerne die buchstäbl. Auffassung mit der trop. verbunden wird: Heuschrecken und unter ihrem Bilde: Kriegsheere); Karle nimmt sie natürlich buchstäblich und will die so oft vorkommende Vergleichung der Heuschrecken mit Kriegern u. s. w. eben aus der Absicht des Propheten erklären, die Heuschrecken als Gottes Strafgericht, als göttl. Heere dem Volke gläublich zu machen. Im Commentar selbst ist vielfach auf Credner, Hitzig und Meier Rücksicht genommen, obwohl der Verfasser gegen diese auch öfters polemisiert; Rosenmüller (der doch selbst vieles wörtlich von dem Jesuiten Sanctius entlehnt hat), ist wenig, Ackermann's noch immer brauchbarer Commentar über die kleinen Propheten ist gar

nicht berücksichtigt. Daß bei Karle die Auffassung von dem „effundam Spiritum meum“ . . . Joel. 2, 28, welche Worte selbst vom jüdischen Rabbiner Aben-Esra erklärt wurden von der messianischen Geistesausgießung, in rationalisrender Weise geschieht, hängt mit seinem Prinzip zusammen. Die Israeliten hätten nämlich schon vor Joel gehofft, daß einst eine Zeit kommen werde, wo sie alle Völker unterjochen und wo sie alle eine mit Moses und den Propheten gleiche Gotteserkenntniß erlangen würden und nun sei es Joel gewesen, der zuerst die Hoffnungen, wie das israel. Volk über dieses Glück des einstigen Zeitalter's sich bildete, sammelte und in eine Form brachte und so sei die Idee vom messian. Zeitalter entstanden und immer mehr entwickelt worden. Alle späteren Propheten hängen darin von Joel ab und diese Lehre, wie sie von den Propheten ausgebildet wurde, ging dann von der mosaischen Religion in die christl. über, nur daß sie hier mehr im ethischen Sinne aufgefaßt wurde; das ganze System der christl. Eschatologie, die Lehre vom allgemeinen Gerichte u. s. w. ruht so auf Joel und selbst die Apocalypse hat ihre großartigen Wahrheiten eben nur von Joel. Wo bleibt bei dieser Auffassung die ganze lange Reihe messian. Weissagungen vom Sündenfalle des ersten Menschen durch Noe, Abraham, Jacob u. s. w. hindurch bis David und Salomo? Doch wir müßten die uns gegebenen Grenzen weit überschreiten, wollten wir im einzelnen die Unhaltbarkeit der Auffassung des Verf. (so z. B. über das Verhältniß des Schaddai zu Jehovah u. dgl.) nachweisen. Abgesehen von diesem seinen Prinzip mag von rein wissenschaftl. Gesichtspuncte aus folgendes u. a. bemerkt werden: über die 4 Arten der Heuschrecken in c. I, 4 hätte doch mehr und bestimmteres gesagt werden können; ebenso hätte die Benützung des Joel durch Amos, die Zweittheilung des ganzen Vaticinium's, insferne im I. Theile hauptsächlich der Prophet spricht, im II. Theile Jehovah vorzugsweise redet, hervorgehoben werden mögen; daß der Verf. I, 17 übersetzt mit: exaruerunt grana frumenti sub glebis suis, ist durchaus nicht neu, sondern schon von Ackermann l. c. nach Paulus de Palacio erwähnt; c. IV, 9 übersetzt der Verf. die Worte: Kaddeschumilchamah mit: bellum conflate contra Jehovah; dies ist, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht und wie schon scharfsinnig der heil. Hieronymus zu dieser St. bemerkte, nicht unrichtig, aber es muß eben näher erklärt werden. Die effusio aquae in 1. Kön. c. 7 kann nicht leicht vom Trankopfer nesech verstanden werden. — Das Latein, dessen Verf. sich bedient, ist im allgemeinen sehr gut und schön; auffallend ist der so häufige Gebrauch des Conjunctions potentialis, der Partikel tanquam. Der Druck ist sehr correct; S. 24, Z. 4 v. oben lies vitem statt fidem, S. 27, Z. 10 v. oben lies sonare statt sanare.

Die Citate sind äußerst genau, wie denn der Verf. wirklich in allem sehr genau gewesen sein soll. Können wir auch keineswegs den Standpunkt des Verf. in der Gesamtauffassung theilen und auch in exeget. Hinsicht bei weitem nicht in allem bestimmen, so ist doch die Arbeit desselben, der weitauß mehr Philologe als Theologe war, dennoch eine recht fleißige zu nennen.

Vinz.

Prof. Dr. Schmid.

Fastenpredigten in fünf Cyclen von P. Georg Patiž. Innsbruck
bei Felizian Rauch. 1880.

Daz P. Patiž ein hervorragender Geistesmann ist, der zu meditieren versteht und der daher auch nützlich predigen kann, sind allgemein bekannte Thatssachen. P. Patiž hört man nicht bloß gerne, man liest ihn auch mit Nutzen. Darin liegt der Grund, daß vorliegende Fastenpredigten in zweiter Auflage vor das christliche Publicum treten. Auf 388 Seiten sind fünf Cyclen enthalten: 1. Buße, 2. Hindernisse, 3. Aufschub derselben, 4. Neues Leben, 5. Gnadenleben; jeder Cyclus enthält sieben Predigten.

Um sie zu lesen und zu beherzigen, können wir alle vorliegenden Predigten bestens empfehlen; sie gefallen, ergreifen aber und bewegen auch. Für den Priester jedoch, der practische Weiterwendung damit zu machen gedenkt, dürfen sich die zwei letzten Cyclen wohl nur ausnahmsweise verwerthen lassen. Sie setzen ein ascetisch gebildetes Publicum voraus. Unser gewöhnliches Volk würde sicher nichts anzusangen, wenn eine Fastenpredigt handeln würde über die Liebe zu Gott wegen seiner selbst, die zweite über die Liebe Gottes im Reiche der Natur, die dritte über dieselbe im Reiche der Gnade und Glorie, eine vierte über die Pflicht Gott aus ganzem Herzen, die fünfte über die Pflicht Gott aus ganzer Seele, die sechste über die Pflicht Gott aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften zu lieben. Patiž bringt in denselben recht liebliches Klingen gut gestimmter Schellen, unser Volk jedoch bedarf im Großen und Ganzen kräftigstes Glockengeläute, das die Seele aufweckt und erschüttert. Für die Selbstmeditation sind Cyclus vier und fünf gewiß vorzüglich brauchbar.

St. Pölten.

Professor Dr. Josef Scheicher.

Benedicti PP. XIV. olim Prosperi Cardinalis de Lambertinis de sacrosancto Sacrificio Missae libri tres. Ex italicō in latinū sermonem vertit Michael Angelus de Giacomellis, ex intimis auctoris capellanis. Juxta editionem Patavinam anni 1745, Augustanam anni 1752, Venetam anni 1797 et Pratensem anni 1843 denuo edidit et multis annotationibus et additionibus